

Von dem ästhetischen Enthusiasmus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **19 (1921)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Addio Urmau! Glaubst Du mir, dass ich mich hier in Rom ganz unsinnig auf die Rheinreise und auf das grüne Westfalen freue? Von ganzer Seele Dein S.

36.

Florenz, 22. Juli 1846.

Ach Gott, zwei Jahre sind's, seit Saltimbanck's Schriften in obiger Weise gesammelt erscheinen sollten¹⁾ und kein Strich ist seitdem dran geschehen! Und jetzt, auf der Rückreise von dem seligen Rom, wo jeder Misslaut in seinem Innern also auch jede Ironie, stille geschwiegen, soll Saltimbanck sein Werk fortsetzen! Bei 28^o Réaumur! In einer lärmenden Locanda, vielleicht derselben in welcher Goldoni's Locandiera spielt! Doch es sei.

Von dem ästhetischen Enthusiasmus.

Saltimbanck, welcher auf Reisen wunderbarlich zunimmt an Weisheit und Vernunft, hat sich Italien insbesondere zu Nutze gemacht. Er ist zu Rom nicht nur im caffè Ruspoli gelegen und Abends auf dem Pincio spaziert, wie etliche Schwelger thun, sondern er hat die Menschheit ganz im Allgemeinen beobachtet und zumal der fremden Menschheit in Rom zugesehen, wann sie Bauten, Bildsäulen und Malereien betrachtete, ja er hat, statt die Dinge selber genau anzuschauen, mehr als einmal den Führer gemacht, zumal wann hübsche Weibspersonen bei der Gesellschaft waren. Einige nahmen sein Geschwätz einfältiglich an und bewahrten es in ihren kleinen, netten, muntern Herzen, wenigstens 2 Minuten lang. Andere dagegen waren denkende Frauenzimmer und verdrehten ihm, was er gesagt hatte, zu eigenen „originellen Anschauungen“, indem sie nicht wussten mit was für einem gottlosen Schalksnarren sie zu thun hatten. Sie seufzten vor Entzücken über irgend ein archaistisches Scheusal von ephesinischer Diana oder über irgend ein altneapolitanisches Muttergottesbild von derjenigen Sorte, über welche der weise Salomo sagt: Schwartz bin ich, doch lieblich, ihr Töchter Jerusalem! — Es gab Fälle, wo der Enthusiasmus bis ans Übelbefinden gränzte; auch ist man in Rom einstimmig der Meinung, dass es

¹⁾ s. ob. Vorbm. und Einschub vor Br. 20.

eine der segensreichsten Reformen Papst Pius IX. sein würde, wenn wenigstens vor dem Laocoon und vor dem Apoll gut gepolsterte Lehnstühle für unwohlbefindliche Damen aufgestellt würden. Dieser administrative Fortschritt wäre um so leichter, da die freisinnige, hochherzige Regierung Toscana's schon seit Jahren mit dem grossen Exempel vorangegangen ist und vor der Mediceischen Venus, den Ringern, dem Schleifer, dem Apollino und dem Faun in der hiesigen Tribuna fünf Polsterstühle hat aufrichten lassen, zu Nutz und Frommen derjenigen Damen, welche dem Enthusiasmus unterworfen sind. Bei dem weisen, wenn gleich langsamen Fortschritt der italienischen Angelegenheiten lässt sich hoffen, dass ausser den Lehnstühlen mit der Zeit auch Matratzen werden hingelegt werden für Herren, die sich vor Begeisterung auf dem Bauche zu wälzen geneigt sind, so wie auch für emancipirte Damen insoweit solche Hosen tragen

(Es ist Vormittags elf Uhr; Scene: Das zweite Zimmer der Galerie Colonna; Saltimbanck in einer Ecke; der Custode, eine grosse französische Dame herumführend.)

Custode: — Und dieses ist das Bildniss Rafaels, von seinem Vater gemalt, als er noch ein Junge war.

Dame: Für einen jungen Menschen vortrefflich gemalt, besonders die Agraffe an der Mütze! Herrlich! Das ist übrigens noch nichts; ich komme soeben aus Barcelona, wo ein Bild von einem dreijährigen Kind in der Cathedrale hängt, ganz aus der puren Inspiration gemalt! Das sollten Sie sehen, Monsieur le concierge.

Der Custode ist ganz confus und sieht Saltimbanck mit erbarmungswürdigen Blicken an; Saltimbanck nähert sich der grossen Dame und spricht: Das Bild in Barcelona muss himmlisch sein! so ganz unmittelbar aus der reinen Phantasie eines unmündigen Kindes! Indess bewundern Sie mit Recht auch dieses Bild von Rafael's Vater, als er noch ein Junge war!

(Federzeichnung: Zwei Heilige und ein Hund, im Hintergrunde Hügel — in Schiefertafeleckigkeit auf das Puerilste gekritzelt; darunter:) le tableau de Barcelone, école espagnole moderne.

Dame (nachsinnend) Aber wie alt war Rafael wohl selber in jenem schönen Moment?

Saltimbanck: Das weiss man nicht (gehen weiter.)